



INFO: Dalit Solidarität

No.14

„Untouchable in School“ – UNICEF-Studie bringt Diskriminierung von Dalit-Kindern in der Schule ans Licht

In 80% der indischen Dörfer erfahren Dalits Formen von Unberührbarkeit. Das kann bedeuten, dass sie nicht vom gleichen Brunnen Wasser holen dürfen wie die dominanten Kasten, dass sie in einem separaten „basti“, einem Ghetto im Dorf, leben und dass sie keinen Zugang zum Tempel haben. Diese Formen der Exklusion tragen dazu bei, dass es für Dalits im Vergleich zu anderen Bevölkerungsgruppen schwerer ist, ihre Ziele zu erreichen und ein für sie zufriedenstellendes Leben zu führen. Wenn man als Dalit geboren wird, ist die Chance höher, dass man ein geringeres Einkommen hat, dass man weniger Erfolg in der Schule hat und dass man deshalb einen schlechteren Job hat als Angehörige dominanter Kasten.

Die Datenlage zur Lebenssituation von Dalits ist im Allgemeinen dürftig. Die Statistiken, meist aus staatlichen Quellen, sind unzuverlässig, wie der Vergleich von kleineren regionalen Studien mit dem vorhandenen Material der staatlichen Institutionen zeigt. Ein weiteres Problem ist, dass Daten oft nicht disaggregiert, das heißt aufgeteilt nach Kastenzugehörigkeit erhoben werden, da qua Verfassung keine unterschiedliche Behandlung aufgrund der Kastenzugehörigkeit gemacht werden darf. Das führt dazu, dass man beispielsweise für einen Bezirk zwar sagen kann, welcher Prozentsatz der Bevölkerung unter der Armutsgrenze lebt, man aber nicht weiß, wie viele Dalits darunter sind. Dennoch gibt es in der Wissenschaft einen Konsens, dass Dalits vielerorts diskriminiert werden und dass diese soziale Exklusion zu einer schlechteren Lebensqualität führt. Doch was eine solche Ausgrenzung im Alltagsleben für Kinder aus Dalit-Gruppen genau bedeutet, ist bisher viel zu wenig erforscht.

Im Sommer 2006 wurde eine Studie zur Frage durchgeführt, wie Dalit-Kinder ihren Schulalltag in einer Region Gujarats erleben. Die Studie wurde von UNICEF Indien finanziert und steht im Zusammenhang mit UNICEF's Initiative, mehr über den Alltag von Dalit Kindern zu erfahren. Die enge Zu-

sammenarbeit mit dem Indian Institute of Dalit Studies (IIDS) in Delhi, einem der wenigen Dalit-Forschungsinstitute, sollte dabei ermöglichen, einen umfassenden Blick auf die Probleme von Dalits und besonders auf Dalit-Kinder zugewinnen. Von Juni bis September 2006 arbeitete ein internationales Team aus zwei Menschenrechtsexpertinnen und einer Pädagogin mit Spezialisierung in sozialer Entwicklung unter Betreuung des IIDS zusammen an Konzept, Befragung und Auswertung des Forschungsvorhabens.

Ein schwieriger Punkt bei der Generierung von Daten zur Situation von Dalits ist die Frage der Methode. Annie Namala vom IIDS beschreibt das Problem: „Es gibt in den meisten Forschungen einen klaren „Bias“ zugunsten der dominanten Kasten. Das kommt daher, dass die Wissenschaftler häufig aus der Stadt mit einem Jeep für ein paar Stunden in ein Dorf gefahren kommen und dort sofort von Angehörigen der dominanten Kasten zum Tee eingeladen werden. Ohne einen Blick für Diskriminierung aufgrund der Kastenzugehörigkeit werden in den meisten Studien die Stimmen der Dalits nicht gehört.“

Vor diesem Hintergrund war das Ziel von „Untouchable in School“, diesen Verzerrungen in der Wahrnehmung durch optimale Vorbereitung auf die Feldforschung vorzubeugen, und sich auf qualitative/ethnographische Forschung im Gegensatz zu rein quantitativen Befragungen zu konzentrieren. Insgesamt wurden 30 Kinder und deren Familien sowie LehrerInnen und Schulleiter in zwei staatlichen Schulen befragt und über mehrere Tage hinweg begleitet.

„Untouchable in School“ gibt durch seine Methodik einen tieferen Einblick in das Leben von Dalit-Kindern als es bisherige Forschungen tun. Kern der Ergebnisse ist die Erkenntnis, dass eine Erforschung des Schulalltags sich nicht auf Situationen in der Schule beschränken kann, sondern das **Erfassen des ganzen „Universum des Kindes“** (Prof. S.K. Thorat, IIDS) erfordert. Die Studie zeigt daher Ergebnisse in drei Dimensionen des Lebens der Kinder: im Zusammenleben im Dorf, in ihrem

Zuhause und in der Schule. Wichtig dabei ist auch eine Perspektive auf die Prozesse von Diskriminierung: wie wird eigentlich diskriminiert? Dabei legt die Studie ein besonderes Augenmerk auf Exklusion, Beleidigung und Ausbeutung. Diese Ergebnisse können hier leider nicht im Einzelnen wiedergegeben werden. Zusammenfassend kann jedoch Folgendes gesagt werden:

Für die Dimension des Dorfes erzählen Kinder, dass sie beispielsweise nicht in den Laden im Dorf hineingehen dürfen, sondern warten müssen, bis der Kaufmann die Waren hinausreicht. Sie sind beschränkt in den Wegen, die sie zur Schule nehmen und gehen ungern durch Straßen, die von dominanten Kasten bewohnt werden, weil sie öfter beschimpft oder gar belästigt werden. Viele Mädchen haben keinen direkten Zugang zu den Wasserquellen, sondern müssen am Brunnen warten, bis die Frauen der dominanten Kasten ihnen Wasser in ihre Gefäße gießen.

Diese Formen der Diskriminierung spiegeln sich in der Schule wieder. Dalit-Kinder berichten, dass sie vom Lehrer in die hinteren Reihen gesetzt und weniger aufgerufen werden. In Tests fallen auf Druck der Eltern die Noten für die Kinder dominanter Kasten besser aus als die von Dalits. Dalits müssen die niederen Arbeiten in der Schule erledigen (z.B. den Schulhof kehren), während die Kinder der dominanten Kasten höchstens den Lehrern Wasser bringen. Keines der befragten Kinder war je KlassensprecherIn. Govind berichtet: *„Ich hätte Klassensprecher werden können, aber der Lehrer hat es mir nicht erlaubt“*. Beim Mittagessen in der Schule sitzt die Mehrheit der befragten Dalits getrennt von den anderen Kindern. Im Dorf Gosal wurde aufgrund der Quotenregelung eine Dalit Frau als Schulköchin eingestellt, doch die Kinder der dominanten Kasten kamen erst wieder zum Essen in die Schule, als sie wieder entlassen wurde. Es gibt wenig Kontakt zwischen Dalit-Kindern und Kindern der dominanten Kasten außerhalb der Schule. Kinder berichten, dass sie zwar in der Schule zusammen spielen sollen, dass Dalits aber oft gehänselt werden und es oft zu gewaltsamen Auseinandersetzungen kommt, wenn die Lehrer nicht aufpassen. Dies zeigt das eigentlich integrative Potential der Schule, da sie der einzige Ort ist, an dem sich alle Kinder des Dorfes treffen müssen. Genau hier müsste also eine Sensibilisierung der Kinder durch ein mutiges Eingreifen der LehrerInnen stattfinden. Leider wird dieses Potential nicht genutzt. Es mangelt an leistungsfähigen Lehrkräften und am Engagement seitens der Regierung, Themen wie Zusammenleben, Vorurteile, Hierarchie in der Gesellschaft usw. in den Lehrplänen zu verankern. Der entscheidende Punkt hierbei ist, was Dr. Umakant von der „National Campaign on

Dalit Human Rights“ **„Conspiracy of Silence“** nennt. Das Thema Diskriminierung von Dalits wird im allgemeinen verschwiegen und kann deshalb weiter bestehen. Insgesamt gibt „Untouchable in School“ einen Einblick darin, was es heißt, zwar physischen Zugang zur Schule zu haben, längst aber keinen „sozialen“ (im Sinne einer Integration).

Die Studie „Untouchable in School“ zeigt außerdem, dass es einen dringenden Bedarf nach mehr und sorgfältig erhobenen Daten gibt, um die Lebenssituation von Dalits und besonders von Dalit-Kindern zu beleuchten und um allgemeinere Schlussfolgerungen zu ermöglichen. Momentan wird eine größere Studie mit ähnlichem Ansatz von einem Team des IIDS, ebenfalls finanziert von UNICEF, durchgeführt um für Rajasthan einen besseren Einblick zu bekommen.

Doch valide Daten sind nur der erste Schritt. Die eigentliche Arbeit beginnt nach der Forschung. Was ist zu tun? „Untouchable in School“ kritisiert die laxen Haltung von UNICEF hinsichtlich der Diskriminierung von Dalit-Kindern. Beispielsweise finanziert UNICEF in Gujarat ein Monitoring-Programm von Schulen. Doch bei genauerer Betrachtung des Handbuchs, nach dem das Personal für dieses Monitoring ausgebildet wird, fällt auf, dass es keine Indikatoren enthält, um die spezifische Situation von Dalit-Kindern in der Schule erheben zu können. Schulen werden hauptsächlich nach ihrem äußeren Aussehen, nach dem Vorhandensein von Wasserhähnen und Schulmaterial beurteilt, nicht aber danach, inwiefern Lehrer ihr integratives Potential einsetzen, das heißt, wie sie mit ihren SchülerInnen umgehen, ob sie versuchen, Kastengrenzen zu überwinden und auf welche Schwierigkeiten sie dabei stoßen. Das zeigt, dass hinsichtlich einer Sensibilität für die Erfahrungen von Dalit-Kindern zumindest im Umkreis des UNICEF-Personals in Indien eine Menge zu tun bleibt.

Beitrag von **Simone Holzwarth, M.A.**

Zur Studie „Untouchable in School“ ist auch ein kurzer Dokumentarfilm gedreht worden, in dem Kinder über ihre Erlebnisse berichten. Studie und Film (beides in englischer Sprache) können über simoneholzwarth@yahoo.de bezogen werden.

Indische Regierung kommt bei CEDAW unter Druck

Das „Committee for the Elimination of All Forms of Discrimination Against Women“ (CEDAW) tagt vom 15. Januar bis 2. Februar in New York, um die Berichte über die Umsetzung der entsprechenden Konvention durch die Mitgliedsstaaten zu überprüfen. Die indische Regierung war mit ihrer Berichter-

stattung im Verzug (sie hatte den ersten Initialbericht 1998 unterbreitet) und hatte deshalb jetzt einen kombinierten 2. und 3. Staatenbericht vorgelegt und am 18. Januar vor dem Komitee präsentiert. Der Bericht war von einigen indischen Frauengruppen und –Netzwerken kritisch kommentiert bzw. „Schattenberichte“ dazu erstellt worden.

Der Delegation von 14 anwesenden Frauen aus den verschiedenen indischen Frauenbewegungen ist es unter der Leitung von Ruth Manorama, der Präsidentin der „National Alliance of Women“ und frischgekürten Preisträgerin des „Alternativen Nobelpreises“ offenbar gelungen, die verschiedenen Perspektiven zusammenzubringen und die Diskriminierung von Frauen als ein in Indien noch immer weit verbreitetes Problem darzustellen und das Komitee zu kritischen Fragen zu veranlassen. Die deutsche Vertreterin im CEDAW, Frau Schöpp-Schilling, zeigte sich sehr beeindruckt von den Berichten und Zeugnissen der indischen Frauen, sagte aber auch, dass der Dialog mit der indischen Regierung „gut“ sei.

Die Delegierten sprachen die Probleme der Gewalt gegen Dalitfrauen, den Frauenhandel mit Dalit- und Adivasifrauen und die Umsiedlung von Adivasigruppen bei Dammbauten oder beim Abbau von Bodenschätzen an, unter der die Frauen besonders leiden. Ähnliche Probleme haben auch die vielen landlosen TagelöhnerInnen (meist Dalits), die saisonal in andere Regionen oder in Städte migrieren, um dort Arbeit zu finden. Frauen und Kinder werden häufig zurückgelassen, viele Männer kehren AIDS-infiziert zurück, einige bleiben auch bei anderen Frauen in der Stadt und kümmern sich nicht mehr um die Zurückgebliebenen. Besonders hervorgehoben wurde die Notwendigkeit, endlich die vorhandenen Gesetze zum Schutz der Frauen konsequent anzuwenden und die Frauen in ihrer Eigenständigkeit effektiv zu stützen. In diesem Zusammenhang wurde das unzureichende Verständnis der indischen Regierung und Verwaltung darüber kritisiert, was „women empowerment“ bedeute und die Trägheit v.a. der Schulverwaltung beklagt, qualitative Verbesserungen im Schulsystem umzusetzen.

K. Kannabiran und R. Manorama bemängelten, dass weder der Bericht noch die Antworten der indischen Regierung auf die kritischen Nachfragen des Komitees die Frage der kastenbedingten Diskriminierung zureichend im größeren Zusammenhang der Gewalt gegen Frauen „in scheinbar normalen Zeiten“ analysiert habe. Die Quote der Verurteilungen bei Übergriffen auf Dalit-Frauen sei extrem niedrig und zeige weiterhin sehr deutlich das Kastendenken auch der indischen Justiz.

Die Komitee-Mitglieder zeigten sich v.a. wegen der anhaltenden Spannungen zwischen Muslimen und

Hindus und ihrer Wirkungen auf die Frauen besorgt, konstatierten aber auch eine noch immer „tief verwurzelte strukturelle Diskriminierung“ von Dalits. Sie forderten entschiedenere Maßnahmen z.B. gegen Verhältnisse, die v.a. Dalit-Kinder zwingen, Hausangestellte zu werden und dabei vielfach sexueller Ausbeutung ausgesetzt zu sein.

Resolution des Europäischen Parlaments zur kastenbedingten Diskriminierung

Auf Betreiben des „Internationalen Dalit Solidaritäts Netzwerkes (IDSN)“ hatte der Ausschuss für Entwicklungszusammenarbeit des Europäischen Parlaments am 18. Dezember 2006 ein Hearing zur Situation der Dalits in Indien abgehalten und daraufhin eine sehr deutliche Resolution vorbereitet, die nun am 1. Februar vom Gesamtparlament verabschiedet werden soll. Wir hoffen, dass die Resolution nicht noch während dieser Sitzung durch Anfragen v.a. einiger indisch-stämmiger britischer Abgeordneten verwässert werden wird.

Die Resolution zeigt bei aller Anerkennung der bereits getroffenen gesetzlichen und administrativen Vorkehrungen der indischen Regierung die noch immer bestehenden erheblichen Mängel und Missstände auf und belegt in 9 Punkten teilweise anhand konkreter Zahlen die massive Benachteiligung und Diskriminierung der Dalits. In 14 Punkten werden Vorschläge gemacht, wie in der nächsten Zeit konkrete Verbesserungen gemacht werden müssen. Das betrifft v.a. die verbesserte Umsetzung der schon vorhandenen Gesetze und Bestimmungen und die gezieltere Förderung der Dalits und Adivasi in den internen Entwicklungsprogrammen. Der EU-Ministerrat und die EU-Kommission werden aufgefordert, die kastenbedingte Diskriminierung zu einem Bestandteil aller Beratungen mit den jeweiligen indischen Partnern zu machen, besonders auch im Bereich der Entwicklungsprogramme.

Buchbesprechung

Mit dem folgenden Beitrag wollen wir in der Dalit-Info eine Reihe der Buchbesprechungen eröffnen. Wir beginnen hier mit einem Buch von Brigitte Voykowitsch, das zwar nicht ihr aktuellstes ist, das aber thematisch an unser Thema des letzten Rundbriefes anschließt: die Situation der Frauen in Indien. Im nächsten Rundbrief werden wir dann Frau Voykowitschs neuestes Buch „Dalits“ besprechen.

Wir laden Sie ein, zu dieser Reihe der Buchbesprechungen selbst beizutragen: wenn Sie ein interessantes Buch zur Dalitproblematik gelesen haben und eine kurze Besprechung dazu schreiben möchten, sind wir gerne bereit, sie hier zu veröffentlichen.

Brigitte Voykowitsch, "Indiens Töchter, Göttinnen und Frauenrechte", Picus Verlag, Wien 2000

**Indiens Töchter auf ihrem steinigen Weg
Die langsame Emanzipation der Frauen auf dem Subkontinent**

Indien, das Land der Gegensätze - dies gilt auch für seine Frauen. Mit Indira Gandhi hatte Indien eine der ersten Premierministerinnen der Welt. Und auch gegenwärtig gibt es zahlreiche gut ausgebildete Frauen mit außergewöhnlichen Karrieren. Doch ihnen steht das Gros der Frauen gegenüber, die immer noch Analphabetinnen sind. Brigitte Voykowitsch, Redakteurin der österreichischen Tageszeitung "Der Standard", hat den indischen Subkontinent mehrfach bereist und Gespräche mit Frauen aus allen Bevölkerungsschichten geführt. Eine Auswahl ihrer in Buchform erschienenen Erlebnisse gibt auf differenzierte Weise Einblick in die unterschiedlichen Lebenssituationen von Frauen und enthält ermutigende Beispiele für Ansätze einer von Frauen ausgelösten gesellschaftlichen Entwicklung. Ganz nebenbei erfahren die Lesenden der im anschaulichen Reportagestil geschilderten Geschichten auch viel über Indien selbst und seine gesellschaftspolitischen Zusammenhänge. Die Lebenswege der Frauen, mit denen die Autorin gesprochen hat, sind dabei so unterschiedlich wie die Themenfelder, auf denen sie sich engagieren. Dabei findet sich in ihren Biographien meist ein Familienmitglied, das sich selbst über Klassen- und Kastenbarrieren hinweggesetzt oder aber die Tochter zu einem eigenständigen Lebensweg ermutigt hat.

Gemeinsam ist ihnen der Protest gegen die herrschenden Verhältnisse und ihr Einsatz für eine Verbesserung des oft von Missmanagement, Korruption und überkommenen Traditionen geprägten Alltags. So berichtet eine Umweltaktivistin, die sich gegen den Bau der Narmada-Staudämme engagiert, dass Dürrekatastrophen vermeidbar wären, würde sich nicht die Verwaltung der Wasserressourcen "schlimmster Versäumnisse" schuldig machen. Eine Selbsthilfegruppe der Dalit-Frauen (so genannte Unberührbare) kommt ebenso zu Wort wie die Vereinigung SEWA, die mittellose Frauen zur beruflichen Selbstständigkeit ermutigt und ihnen Kredite gibt. Krian Bedi, die erste Frau, die 1972 in das indische Polizeicorps aufgenommen wurde, schildert eindrucksvoll, wie alles, wofür sie sich einsetzte, männliche Ignoranz und Privilegien zum Trotz zu einem Erfolg wurde - und weswegen sie dennoch oder gerade deshalb immer wieder strafversetzt wurde. Die Autorin behandelt auch Themen, die in deutschen Medien Schlagzeilen machten wie Mitgiftmorde, Witwenverbrennungen, arran-

gierte Heiraten oder die so genannte Shah-Bano-Affäre, in der eine Muslimin es wagte, nach ihrer Scheidung Unterhalt zu fordern. Aber auch weniger Bekanntes wie die Homophobie der indischen Gesellschaft und die damit verbundene Ausgrenzung der Betroffenen wird thematisiert.

Erfreulich ist, dass die Gesprächspartnerinnen ihre spezifische Sicht der Dinge darlegen können und somit häufig für neue Erkenntnisse sorgen, die nicht immer der gängigen westlichen Interpretation entsprechen. Neben den Gründerinnen des Frauenverlags "Kali for Women" berichtet auch die Frauenforscherin Lakshmi über ihre Arbeit, die in Mumbai das Frauenarchiv "Sound and Picture Archives for Research on Women" unter dem Kürzel "Sparrow" (Spatz) gegründet hat. Zwar sei das Leben vieler Inderinnen geprägt von Armut, Ausbeutung und Gewalt, doch die Menschen dieses Landes seien "keine Studienobjekte". Ihr Fazit: "Es gibt keine Schlussfolgerungen, die sich rasch und einfach ziehen lassen. Wir müssen zuerst die Welt der Frauen "auf- und entdecken" und dabei "möglichst viele von ihnen selbst zu Wort kommen lassen". Dies ist auch die Stärke des Buches, das damit einen authentischen Einblick in die vielfältigen Lebensrealitäten der Inderinnen gewährt.

(Elke Diehl)

Dalit-Info Nr. 14 – Januar 2007

Herausgeber: Plattform Dalit Solidarität in Deutschland (DSiD); Koordinator: Walter Hahn,

Kontaktadresse: Staffenbergstraße 76, 70184 Stuttgart, Tel.: 0711/2159216, Fax: 0711/2159288

e-mail: w.hahn@brot-fuer-die-welt.org

Spenden für unsere Arbeit sind sehr willkommen.

Spendenkonto der Plattform bei: Postbank Frankfurt, Kto-Nr.: 944 522 604, BLZ: 500 100 60, Stichwort: Dalitsolidarität – P.Müller.

Website: www.dalit.de

In der „Plattform Dalit Solidarität in Deutschland“ arbeiten u.a. folgende Organisationen zusammen: Brot für die Welt, Evang. Studentengemeinde II Frankfurt, das Ökumenische Zentrum in Frankfurt, Evangelisches Missionswerk in Deutschland, Adivasi-Koordination, Aide à l'enfance de l'Inde (Luxemburg), Aktionsgemeinschaft Solidarische Welt, Andheri-Hilfe, Caritas, DES-WOS, das Dritte Welt Haus Frankfurt, HEKS (Schweiz), Indienhilfe Herrsching, Inkota, Missio Aachen, die Missionswerke in Südwestdeutschland, Nordelbien, Leipzig und Niedersachsen, der „Weltgebetstag der Frauen“ und viele Einzelpersonen aus dem Bereich von Aktionsgruppen, Publizistik und Wissenschaft, sowie Misereor und EED als Beobachter

Den Grundsätzen der Plattform entsprechend ist diese „Dalit-Info“ offen für Beiträge verschiedener Ansätze und Richtungen der Dalit-„Bewegungen“ in Indien und für die Netzwerke aus anderen südasiatischen Ländern bzw. über den Kreis des „International Dalit Solidarity Network“ (IDSN) hinaus. Die enge Verflechtung mit der Arbeit der indischen „National Campaign on Dalit Human Rights“ und dem IDSN ist jedoch wesentliche Voraussetzung der Informations- und Lobbyarbeit hier in Deutschland.